

Gottesdienst am 15.02.2015 / 10:00 Uhr / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: EG 384,1+2

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Lukas 18,31

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich Euch und Sie alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst und besonders Herrn Otto, der heute freundlicherweise Galina Renner vertritt, die noch in Kasachstan weilt.

Wir werden immer stärker eingestimmt auf die vor uns liegende Passionszeit. Dass der Weg Jesu ein Leidensweg sein würde, wissen wir, ahnten die Jünger lange Zeit nicht. Der Vers aus dem Lukas-Evangelium lässt noch völlig offen, wie dieser Weg nach Jerusalem endet. Die Jünger werden an einen Triumphzug gedacht haben. sie mussten annehmen, Jesus würde die Macht ergreifen, der neue messianische Gottkönig sein.

Wir wissen, es kam anders. Aber warum? Und wie gehören wir in diese Geschichte hinein? Fragen, auf die wir immer wieder neu eine Antwort suchen müssen.

Und so sind wir auch jetzt zusammen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Bodo Muster)

Psalm 31 (EG 715.1)

Eingangsgebet

Lied: EG 181.6

Lesung: Jesaja 58,1-9a

Heidelberger Katechismus: Frage 43

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 413,1+4+8

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören auf Gottes Wort, wie es uns im Markus-Evangelium, Kapitel 8, in den Versen 31-38 begegnet:

Und Jesus fing an, seine Jünger zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du redest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Liebe Gemeinde,

Frau S. geht es nicht gut. Ehrlich gesagt, geht es ihr noch viel schlechter. Eine Serie mit Chemotherapie hat sie schon hinter sich. Es war schon heftig. Aber sie hatte große Hoffnungen in sie gesetzt. Vorgestern wurde sie noch einmal untersucht. Danach sagte ihr Arzt: „Tut mir Leid, aber viel hat die Chemo nicht gebracht. Aber wir geben noch nicht auf. Nächste Woche beginnen wir mit einer weiteren Chemo-Reihe.“ Frau S. ist niedergeschlagen. Sie glaubt nicht mehr dran. Sie spürt, dass ihr Krebs nicht mehr heilbar ist. Abends sagt sie zu ihrem Sohn: „Ich weiß, ich hab nicht mehr lange zu leben. Ich werde sterben.“ die Antwort des Sohnes fällt heftiger aus als beabsichtigt: „Nun rede doch nicht so einen Mist! Der Arzt hat doch noch Hoffnung. Da kannst Du doch die Flinte nicht ins Korn werfen!“

Eine ganz menschliche Reaktion, etwas, was uns Angst und hilflos macht, heftig zurückzuweisen. Genau das geschieht in diesem Abschnitt aus dem Markus-Evangelium. Jesus sagt, dass er leiden und sterben wird. Und Petrus hält das nicht aus. Fast heimlich nimmt er ihn beiseite. Die anderen sollen nicht hören, was er sagt. Dagegen betont Markus, Jesus habe frei und offen von seinem Tod gesprochen. *Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.* Dieses Wort „wehren“ ist eigentlich zu schwach übersetzt. Schon im nächsten Satz findet es sich wieder. *Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach...*

„wehren“ und „bedrohen“, im Griechischen das gleiche Wort. Manche übersetzen es sogar mit anbrüllen. Deutlich ist: Unverblümt kommt es zwischen wirklich besten Freunden zu einem sehr heftigen Wortgefecht, einer scharfen Auseinandersetzung, die darin gipfelt, dass Jesus seinen Freund Petrus als Satan bezeichnet.

Warum diese Schärfe? Sie kann ja nicht alleine darin begründet sein, dass Jesus spürt, dass er in Jerusalem sterben wird und Petrus das aus menschlich nachvollziehbaren Gründen nicht hören will, so wie bei Frau S. und ihrem Sohn. Da muss mehr dahinter stecken.

Und Jesus fing an, seine Jünger zu lehren... Wir hören nicht einfach in ein Gespräch unter Freunden hinein, wo man über dies oder jenes redet, sich etwas erzählt, seine Freuden und Nöte teilt. Jesus spricht nicht einfach von seinem persönlichen Schicksal, das er sehr skeptisch beurteilt. Jesus lehrt seine Jünger. Sie bekommen gerade eine Lektion in Reli, in Theologie. Dazu passt eben auch, dass Jesus nicht einfach von sich redet, sondern vom „Menschensohn“. Das war für ihn typisch, wenn er von seiner besonderen Mission sprach, von seiner Aufgabe, von seinem Weg als der von Gott in diese Welt Gesandte.

Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Wahrscheinlich hat Petrus das mit der Auferstehung gar nicht mehr mitgekriegt, sondern nur das mit dem Leiden und Sterben gehört.

Das soll sich einer vorstellen: Da sind sie auf dem Weg nach Jerusalem, der Messias Jesus, der von Gott gesandte Retter Israels, und sie, seine Freunde, um die Macht zu übernehmen um das Volk Gottes zu befreien von der Herrschaft der Priesterklasse und von der verhassten römischen Besatzungsmacht. Der Messias Jesus und sie würden Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden durchsetzen, eine Gesellschaft nach Gottes Willen. Gerade erst vor ein paar Minuten hat Petrus es ausgesprochen: „Du bist der Messias, der Sohn Gottes!“ Und dann kommt Jesus und faselt etwas von Leiden und Sterben. Unglaublich! Wie kann der Messias Gottes leiden und sterben? Das wäre doch völlig sinnlos! Wieso sollte der Weg in den Tod zum Ziel führen?

Macht die Ankündigung Jesu nicht auch uns genauso ratlos? Das Kreuz Jesu, wir mögen uns daran gewöhnt haben, aber es ist immer noch skandalös. Warum geht die Rettung der Welt, warum geht unsere Rettung nur durch das Kreuz? Hätte Gott das nicht auch anders regeln können? Es sind Fragen die sogar Jesus im Garten Getsemane einholen und ihn quälen werden. Er selbst hat aber schließlich diesen Weg angenommen, das Kreuz auf sich genommen, sich hingeben, um alles zu empfangen. Petrus hatte zuvor versucht, Jesus davon abzubringen, ähnlich wie der Versucher am Beginn seines Weges ihm andere Möglichkeiten nahegelegt hatte. Den Sinn von Gottes Wegen erfährt man nur, wenn man sie geht, wenn man sich auf sie einlässt, auch auf die Wege, die man gar nicht gehen möchte. Indem Petrus versucht, das zu verhindern, wird er in diesem Moment für Jesus zum Versucher, zum Satan.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

Dietrich Bonhoeffer war es, der das Thema „Nachfolge“ wieder in den Fokus christlicher Existenz gerückt hat. Jesus ruft uns nicht dazu auf, seine Lehre anzunehmen, das, was er vor allem von Gott zu sagen weiß. Es geht ihm nicht so sehr darum, dass wir irgendwelche christlichen Werte übernehmen oder ihm überzeugt zustimmen. Es geht ihm vor allem darum, ihm auf seinem Weg zu folgen. Dietrich Bonhoeffer schrieb:

Ein Christentum ohne den lebendigen Jesus Christus bleibt notwendig ein Christentum ohne Nachfolge, und ein Christentum ohne Nachfolge ist immer ein Christentum ohne Jesus Christus; es ist Idee, Mythos.

Was heißt Nachfolge? Wie können wir heute Jesus nachfolgen? Die Stichworte, die Jesus hier nennt, sind „sich selbst verleugnen“ und „sein Kreuz auf sich nehmen“. Bei manch einem sträuben sich bei dieser Begrifflichkeit schon innerlich die Nackenhaare. Viele christlich geprägte Menschen tun sich mitunter schwer, sich selbst zu lieben, sich selbst etwas Gutes zu tun, sich selbst zu verwirklichen, eigenen Interessen und Wünschen zu folgen. Die Forderung, sich selbst zu verleugnen, scheint in diese Richtung zu gehen, das eigenen „Ich“ aufzugeben, hintanzustellen. Aber wir müssen aufpassen, wem welche Worte gesagt werden und wie sie wirken. Ein Beispiel: Wenn ich zu einem Faulpelz sage, er solle gefälligst was tun, dann ist diese Aufforderung richtig. Wenn ich den gleichen Satz jemandem sage, der eh schon auf dem Zahnfleisch kriecht und vor dem Herzinfarkt steht, wäre das verheerend. Auch für die Bibel gilt: Wem wird da was in welcher Situation und mit welcher Absicht gesagt? Sonst ist es wie bei Medikamenten, dass oft nur die Dosis und die Anwendungssituation den Unterschied machen, ob es als Heilmittel oder Gift wirkt. Jesus wird sein Leben hingeben, wird in den Willen Gottes einwilligen und seinen Wunsch weiter zu leben, diesem Willen Gottes unterordnen. Aber wohl niemand wird behaupten, Jesus würde sein eigenes Ich auflösen, sich selbst preisgeben. Er ist so frei, dass er sich hingibt. Und sich selbst hingeben kann nur der, der sich selbst gefunden hat. Wer sich selbst hingeben kann, hat keine Angst, sich zu verlieren. Dazu gleich noch mehr.

Und das andere, das mit dem „sein Kreuz auf sich nehmen“? Dahinter steht nicht die Auffassung, wahres Christsein würde sich dadurch erweisen, dass jemand leidet um Christi willen. Schon gar nicht geht es darum, menschliches Leiden in jeglicher Hinsicht aus Gottes Hand willig anzunehmen. Kürzlich hat Olaf Latzel in seiner in der Öffentlichkeit stark diskutierten Predigt gesagt:

Ein Christ, der keine Angriffe und Widerstände erlebt, ich sag das immer wieder, der ist wie ein Stürmer in der Bundesliga, der 30 Tore pro Saison schießt. Wenn du das schaffst, wenn du ein richtig torgefährlicher Mann bist, dann wirst du auch jedes Spiel zehnmal gefoult. Dann holt dich jeder Verteidiger von den Füßen. Da gibt's immer zwischen die Beine. Und so ist es als Christ. Wenn du klar für Jesus einsteht, dann gibt's geistlich gesehen auf die Beine, halt. Gar keine Frage. Die Angriffe gehören mit dazu. Und wenn das nicht mehr ist, dann stimmt was mit deinem Christsein nicht. Ich sag das ganz deutlich. Wenn du Stürmer in der Bundesliga bist und spielst 34 Spieltage durch und bist nicht einmal gefoult worden, dann deshalb, weil du nichts drauf hast, nicht, weil da kein fußballerisches Können ist. Und wenn du als Christ keine Angriffe bekommst, keine

Widerstände in der Welt, dann weißt du, dass du die Handbremse ganz stark angezogen hast. Die Angriffe, wenn du Reinigung betreibst von den falschen Götzen, die gehören mit dazu.

Ist das Kreuz, ist das Leiden um des Himmelreiches willen, das, was zum Christsein notwendigerweise dazu gehört? Ja, ist es das Merkmal, an dem man zwischen echten und unechten, zwischen ganzen und halben Christen unterscheiden kann? Natürlich eckt jemand, der seinen christlichen Glauben versuchsweise konsequent zu leben, mitunter auch an. Aber nicht nur. Jesus hatte nicht nur Gegner, sondern auch Menschen, die ihn schätzten, die ihn unterstützten. Und von den ersten Christen heißt es in Apostelgeschichte 2: „Sie fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“ Wenn Christen Wohlwollen und Respekt entgegengebracht wird, kann das nicht automatisch bedeuten, dass mit ihrem Glauben was nicht stimmt. Natürlich hat Olaf Latzel an dieser Stelle nicht völlig unrecht. Wer seinen Glauben nicht versteckt, wer als Christ Position bezieht, muss damit rechnen, angegriffen zu werden, möglicherweise auch zu leiden. Aber das gilt nicht nur für Olaf Latzel, sondern genauso für Christen, die ihm völlig entgegen gesetzte Auffassungen vertreten. Wenn ich als Christ angegriffen oder verfolgt werde, wenn ich also mein Kreuz trage, heißt das noch lange nicht, dass ich recht habe. Auch diejenigen, die die Römer mit Waffengewalt im Namen Gottes bekämpft haben, wurden gekreuzigt. Und wie viele sogenannte Ketzer wurden hingerichtet oder auch Menschen anderer Religion oder politischer Überzeugung. Wer leidet, muss nicht automatisch im Recht sein. Aber – und darauf macht Jesus aufmerksam – wer ihm nachfolgt, muss damit rechnen, auf Widerstand zu stoßen, auf Feindschaft, auf Hass, muss damit rechnen, möglicherweise dafür zu leiden oder im Extremfall zu sterben. Wer seinen Glauben als Privatsache im Herzen trägt, setzt sich diesem Risiko eher weniger aus. Wer mir nachfolgt, muss auch bereit sein, dieses Risiko einzugehen. Wer Anerkennung, Bewunderung sogar, sucht, der sollte sich vielleicht nicht als Christ positionieren. Und mal im Ernst – Welches Kreuz müssen wir denn als Christen in Deutschland tragen? Da mag es Menschen geben, die uns für schwach oder geistig minderbemittelt halten. Wenn wir in Diskussionen vom Evangelium her zur Sache reden, müssen wir damit rechnen, dass uns Menschen nicht mehr so toll finden. Wie gesagt, das allein ist aber kein Beweis dafür, dass wir recht haben, so wie das Kreuz keineswegs der Beweis dafür war, dass Jesus recht hatte. Das Martyrium ist keine Bestätigung dafür. Indem Gott ihn von den Toten auferweckt hat, hat er ihn bestätigt.

Vielleicht wird jetzt auch klarer, was mit „sich selbst verleugnen“ gemeint ist. Es ist eine Haltung, der es nicht das wichtigste ist, zu bekommen oder zu behalten. Wenn ich schenken kann, wenn ich geben kann, dann macht mich das am Ende reich. Wenn ich dagegen nur darauf schaue, das ich etwas bekomme und habe, macht mich das am Ende arm. Deshalb möchte ich zum Schluss Gedanken aus einem Buch zitieren, einem Buch von Kaus Douglass und Fabian Vogt mit dem Titel „Expedition zum Anfang – In vierzig Tagen durch das Markusevangelium“:

„Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“ Vielen Christen macht dieser Vers Angst. Doch genau betrachtet spiegelt sich in diesen Worten eine Menge Weisheit und Lebensbejahung pur. Leben, so lernen wir hier, finden wir nämlich nicht im Haben- und Besitzen-Wollen, An-uns-Reißen oder Festklammern... Das Geheimnis eines erfüllten Lebens heißt vielmehr Hingabe. .. die großen und entscheidenden Dinge empfangen wir nur, wenn wir uns hingeben.

Wovon ich rede, wird vielleicht am deutlichsten am Beispiel der Liebe. Liebe ist ein Prozess, bei dem sich ein Mensch an einen anderen verliert. Und gerade indem er sich verliert, findet er sich. Gerade indem er etwas von sich wegschenkt, empfängt er. Indem er loslässt, erlebt er, dass er gehalten wird. ...

Wenn wir dieser Dynamik einmal auf die Spur gekommen sind, entdecken wir sie an allen Ecken und Enden des Lebens. Wir können nur in dem Maße empfangen, wie wir bereit sind, herzugeben. Es gibt keine Ernte ohne vorherige Saat. Und „Saat“ heißt nicht anderes als hingeben.... Bei den Worten von der Selbstverleugnung und Selbsthingabe geht es darum nicht um ein hartes Gesetz, das Jesus uns auferlegt...Es ist vielmehr fast so etwas wie eine „Gewinnstrategie“. Leben funktioniert so: Wir können nur dann frische Luft einatmen, wenn wir vorher die alte, verbrauchte Luft ausgeatmet haben. ...

Das alles finde ich übrigens einen ausgesprochen tröstlichen Gedanken, auch was den Tod betrifft. Denn die Bibel versteht den Tod nach der Analogie von Saat und Ernte. „Wenn das Weizenkorn

nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, geht es auf und bringt viel Frucht.“ ...

Jesus ermutigt uns, das Leiden in einem größeren Horizont zu sehen: Er selbst ist den Weg ans Kreuz gegangen, um dann von Gott in überwältigender Weise beschenkt zu werden. ... Kreuz und Leiden sind eine Saat, der eine große Ernte folgen wird.

Freilich sollten wir aus diesem trostreichen Gedanken keine moralische Forderung machen. Leben im Vollsinn ist Hingabe – auch geistliches Leben. Allerdings finden wir zu dieser Hingabe nicht auf dem Weg des Drucks und der Moral. Die Haltung des Klammerns und Sichern-Wollens wird nicht überwunden, indem wir den Menschen zu mehr Selbstlosigkeit ermahnen. Hingabe ist nichts, was Gott den Menschen mittels irgendwelcher äußeren Forderungen abverlangt. Hingabe ist etwas, was von innen kommt. Wenn wir wollen, dass Menschen sich hingeben, dürfen wir keine Appelle an sie richten, sondern müssen Vertrauen ermöglichen. Nicht durch religiöse oder moralische Anstrengung, sondern allein durch ein tieferes Vertrauen ist es möglich, von sich selber loszukommen.

Liebe Gemeinde,

Das mag jeder mal so auf seine eigene Person und Lebenssituation beziehen und darüber nachdenken. Also, wo kann ich schlecht loslassen, was ich haben und behalten möchte. Wo fällt es mir schwer, mich hinzugeben, auch Angst mich zu verlieren oder die Kontrolle über mich zu verlieren? Wo hindere ich Gott daran, mir etwas zu schenken, weil meine Hände voll sind oder mein Terminkalender voll ist?

Ich möchte nur darauf hinweisen, mit wie viel Angst wir den Veränderungen in unserer Kirche entgegensehen, dass wir am liebsten gar nichts mehr davon hören wollen. Wir würden am liebsten alles so lassen und behalten, wie es war und wie es uns gefällt. Verständlich, aber möglicherweise Zeichen mangelnden Gottvertrauens? Weil wir nicht glauben können, dass Gott uns etwas Neues schenken will und schenken kann? Wir erleben Veränderungsprozesse eher als einen Verlust denn als einen Gewinn. Für Jesus war das genau umgekehrt, weil sein Vertrauen so groß war. „Oh, ihr Kleingläubigen!“ würde er auch uns ansprechen. „Warum habt Ihr so wenig Vertrauen?“

Lassen Sie uns beten mit bekannten Worten, die einst Franz von Assisi zugeschrieben wurden und die das aufnehmen, was Jesus meinte:

Herr, lass du mich trachten:

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;

nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt;

wer sich selbst vergisst, der findet;

wer verzeiht, dem wird verziehen;

und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben. Amen

Lied: EG 385,1+5+6

Fürbitten (mit EG 178.12)

Auf deine Liebe hoffen wir,

du unser Gott,

nach deinem Frieden sehnen wir uns,

Christus,

von deiner Weisheit träumen wir,

du Heiliger Geist.

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison

Deine Liebe, du unser Gott,
breite sich aus.
Sie erfülle und bewege die Herzen deiner Menschen.
Tritt mit ihr ein,
damit die Streitenden Versöhnung erfahren,
damit die Fremden an einen sicheren Ort gelangen,
damit die Einsamen ein Gegenüber finden,
damit sich Hass und Rache verlieren.
Du Gott der Liebe,
ohne deine Liebe herrscht der Tod.
Erweise dich als die Liebe.
Wir rufen zu dir: Kyrie eleison

Dein Friede, Christus,
breite sich aus.
Verschaffe deinem Frieden Raum,
für die Menschen in der Ukraine,
für die Leidenden in Syrien und im Irak,
für die Menschen in Nigeria,
für die Verfolgten, Verschleppten und in Angst Lebenden,
für alle, die verletzt und auf der Flucht sind.
Du, Christus, bist der Friede,
ohne deinen Frieden herrscht der Tod.
Erweise dich als unser Friede.
Wir rufen zu dir: Kyrie eleison

Deine Weisheit, du Heiliger Geist,
breite sich aus.
Sie niste sich ein in den Gedanken und Planungen der Menschen,
damit die Mächtigen klug handeln,
damit die Reichen Gerechtigkeit üben,
damit die Starken helfen,
damit die Schwachen mutig werden,
damit die Armen zu essen haben,
damit die Verstrickten frei kommen.
Du, Heiliger Geist,
schaffst neues Leben,
ohne deine Weisheit herrscht der Tod.
Durchdringe die Welt.
Wir rufen zu dir: Kyrie eleison

Auf dich hoffen wir,
dir vertrauen wir,
du dreieiniger Gott.
Sei mit deiner Kirche,
behüte unsere Kinder,
tröste unsere Trauernden,
umfange unsere Sterbenden,
sei heute und alle Tage um uns mit deinem Segen.

Gemeinsam beten wir, wie Jesus gebetet und uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 391,1-4

Musik zum Ausgang